



Prävention

Teil 3

Einleitende Gedanken

zu den nachfolgenden Ideen für eine ganzheitliche Prävention

Die beste Art Mobbing vorzubeugen, besteht aus unserer Sicht darin, mit der Klasse einen Umgang zu pflegen, in welcher Mobbing gar nicht erst entstehen kann. Die Schaffung einer solchen Kultur des Zusammenlebens gehört zum „Kernauftrag“ der Schule. Vielen Lehrpersonen ist dieser Aspekt bewusst und sie leben ihn auf ganz selbstverständliche Art und Weise.

Der wichtigste Faktor scheint uns eine konsequent wertschätzenden Haltung. Menschen, die sich ernst genommen fühlen, können ihren Selbstwert stärken und ihre Kompetenzen erweitern. Selbstbewusste und sich als kompetent erlebende Kinder haben es viel weniger nötig, zu stören und zu mobben. Die entscheidende Grundlage einer wirksamen Mobbing- Prävention ist ein ganzheitlicher Ansatz.

Um sichtbar zu machen, was wir unter einer ganzheitlichen und wertschätzenden Präventionsarbeit verstehen, haben wir im Teil 3 dieser Handreichung einige wesentliche Aspekte kurz aufgeführt. Zu jedem Thema gibt es andernorts viele gute Literatur und Weiterbildungsangebote.

Klipp und klar!

- Die Schaffung einer wertschätzenden Kultur des Zusammenlebens gehört zum Kernauftrag der Schule.
- Prävention beruht auf der Stärkung des Selbstwertgefühls, auf dem Bewusstsein der eigenen Kompetenzen, vor allem im Bereich der sozialen Fähigkeiten, speziell der Empathiefähigkeit.
- Mobbing-Prävention ist auch Gewalt- und Suchtprävention.

Ganzheitlich auf vielen Ebenen arbeiten

In Untersuchungen wird immer wieder bestätigt, dass Prävention, die möglichst viele Ebenen einbezieht, nützlich ist. Die erste und vielzitierte Arbeit in dieser Richtung stammt von Olweus (Olweus 1999). Spätere Untersuchungen bestätigten diese Ergebnisse mit Ergänzungen.

Grundsätzlich ist es natürlich am Wirksamsten, wenn eine ganze Schule präventiv arbeitet. Manchmal sind Hindernisse für solche Projekte vorhanden und es lohnt sich im eigenen Klassenzimmer zu beginnen. Es kann durchaus sein, dass dies später „ansteckend“ auf Kolleginnen oder Kollegen wirkt. Schon oft entstanden aus Einzelinitiativen erfolgreiche Projekte für eine ganze Schule.

Unsere Ideen gehen alle in Richtung „Mehrebenenprävention“. Bei den Materialien im vierten Teil finden Sie einen Vorschlag, in welche Bereiche diese Mehrebenen eingeteilt werden könnten und wie Sie die Situation in Ihrer Klasse analysieren können.

Klipp und klar!

- Mehrebenenprävention ist erwiesenermaßen erfolgreich.

Mitbestimmen können

Menschen fühlen sich unter anderem dann wohl, wenn sie sich als „selbstwirksam“ erleben. Den Lebensraum mitgestalten helfen, führt zu mehr Identifikation und Verantwortungsbewusstsein. Dies gilt auch für die Schule! Wenn Kinder das Gefühl bekommen, dass sie ihre eigene Schule, ihr eigenes Lernen mitgestalten können, sind sie motivierter, verhalten sich friedlicher und übernehmen gerne Verantwortung. Dabei werden Meinungen gebildet und Werte diskutiert, was ein weiterer hilfreicher Effekt der Mitbestimmung ist.

Gelingt es den Lehrpersonen die Haltung, bzw. Bereitschaft aufzubauen, die es zur Partizipation braucht, bestehen im Schulalltag viele Gelegenheiten zur Mitbestimmung:

- Erarbeitung gemeinsamer Regeln, siehe S. 3-4
- Strukturen und Angebote fürs Problemlösen, wie Klassenrat, Peer-Mediation (Friedensstifter), Problemlösetisch, ...
- Mitarbeit bei der Gestaltung von Alltäglichem, wie Begrüssungs-Ritualen, Ämterplan, ...
- Mitdenken und Mitplanen bei gemeinsamen Projekten, wie Klassenlagern, spezielle Unterrichtswochen, Exkursionen, ...
- Mitgestaltung bei der Schulzimmer- oder Schulhauseinrichtung z.B. Sitzordnung, Pausenplatz
- Offene Lernformen
-

Und: Selbstwirksam erleben sich Kinder, wenn ihnen die Lehrperson forschende, d.h. interessierte und offene Fragen stellt (z.B. Wie würdest du das machen? Wie würdet ihr das anpacken?).

Mitbestimmung/Partizipation ist sinnvoll und nützlich. In vielen Schulen gehört der regelmässig stattfindende Klassenrat zur Kultur. Es gibt Schulen, die schon mehrere Jahre „Vollversammlungen“ bzw. Schülerräte durchführen. An der Universität Freiburg (CH) wurde „Just community“ entwickelt. Diese Kinder haben von Anfang an die Möglichkeit sich einzubringen, wenn Veränderungen in der Schule geplant werden. Zusammen mit allen Beteiligten werden Lösungen gesucht, ausprobiert und auf ihre Wirkungen überprüft. Ein anderes Beispiel ist das Ideenbüro, welches von der UNICEF 2004 prämiert wurde. Bei diesem Modell geht es darum, dass Kinder während speziellen Zeiten (im dafür eingerichteten Ideenbüro) anderen Kindern beim Lösen von Problemen helfen.

Klipp und klar!

- Formen der Mitbestimmung und Partizipation wirken präventiv.
- Menschen, die mitbestimmen können, identifizieren sich besser mit dem Umfeld....
-und schaffen sich dadurch eine förderliche Lernatmosphäre.